

Samen-Zeitung.

Lebenswöchentlichster Jahrgang.

Bezugspreis für Halle vierteljährlich 2,50 M. ...

Anzeigen werden die Spalte oder deren Raum mit 20 Pfg. ...

Nr. 106.

Halle a. d. Saale, Freitag den 3. März

1893.

Politische Uebersicht.

Den „Bund der Landwirthe“ betrachtet ein Aufsatz, den wir in den „Grenzboten“ finden, mit einem Auge der theilnehmenden Freundschaft, während aus dem andern Auge ein heller Strahl fröhlicher Ironie ihm herabstrahlt.

Seitdem — so lesen wir in den „Grenzboten“ — der „Ständerbank“ den „Zug des Todes“, das bekannte Bild Spangenberg's, durch einen „Zug der Mägen“ abgelöst hat, sind die Mägen der Vögel in den Reichthümern der Erde entstanden.

und das ist die tiefste Mahnung, die auch liberale Blätter und Redner stets von neuem dem deutschen Landwirthe zugerufen haben und noch zugerufen. Weiter aber lesen wir:

Und wer ist an all dem Schuld? Die Regierung mit ihren vielen neuen Gesetzen und Zoll-Ermäßigungen. Auf die Grenzen pocht sie auch nicht auf — vorher bekommen wir denn all die Seiden, wenn nicht aus Oesterreich und Rußland? Was nützt es, daß man sich die größte Mühe giebt, seine Scholle zu verbessern, wenn aus dem Norden und Westen und schließlich Weste eingeströmt wird?

Was aber wird von den Agrariern als der hauptsächlichste Grund ihres Unmuthes ausgemerkt? Es sind die Handelsverträge, diejenigen sowohl, die mit Oesterreich-Ungarn und Italien abgeschlossen worden sind, als auch derjenige, der, wenn Ausfluß artig und lebenswürdig ist, mit diesem Staate noch tiefer noch abgeschlossen werden kann.

Man schimpft — so heißt es da — auf dem Lande laut über den überreichen Betrag, der mit einem Schlage die Schuldzinsen auf Böden und Wägen aus allen andern Ländern mit einiger Annehmlichkeit von 2 bis 3 Mark herabgesetzt hat. Man hängt die Namen der Landwirthe, die als Reichthumsgeordnete dem Betrage zugestimmt haben, an den Wägen und schmäht diese Männer ob ihrer thörichten Unterwerfung unter die Regierung und ihres Verfalls an der heimlichen Landwirthschaft. Dabei verläßt die Karte die gültigste das Gedächtniß. Sie haben, wie es scheint, die Meinung mehr davon, daß in der Zeit vor dieser Handelsverträge abgeschlossen wurde, das Reich sich in einer Zwangslage befand, daß namentlich die Sauntnahrung der Armen, der Wägen, einen so hohen Preis erzielt hätte, wie ihn auch die verächtlichsten Schulzöllner früher nie mit einem Schußbolle für den Verkauf der selben hatten, und der zu den traurigsten Verhältnissen bei einem im Deutschen Reich faulenden Arbeiterbevölkerung, nicht bloß in den Städten und Industriestädten, sondern nachweisbar auf dem Lande selbst geföhrt hätte.

Parlamenten soll ungenügend sein, das Verhältniß für ihre Sonderinteressen dort stellen. Nun, von den vierhundert Reichstagsabgeordneten sind etwa 32, 4 Prozent von Profession Landwirthe, Hüftgelehrte oder Händler, nicht gerechnet die politischen Landwirthe, die doch auch ein Verhältniß für die Sache haben müssen. Nebenbei bemerkt hatten wir die Wahl von Landwirthen nicht für erwünscht, die gehören in ihre Kreise, nicht ins Parlament. Bürgermeister soll es ja begnügen sein, daß sie von ihren Stadtvorständen höchst erlucht werden ein Mandat abzulehnen; von den Kreisräthen haben wir entsprechende Forderungen noch nicht bekommen.

Die große „unpolitische“ Partei der Landwirthe Deutschlands — so schließt der Artikel der „Grenzboten“ — ist also am 18. Februar 1893 mit Gewalt geboren worden. Ob sie lebensfähig ist, hat sie jetzt zu beweisen. Wir wünschen den deutschen Landwirthen von ganzem Herzen sonniger Tage, als sie in den letzten Jahrzehnten gehabt haben; aber wenn sie nicht ebenso hohe Ansprüche an sich selbst wie an ihre landwirthschaftlichen Mitbürger stellen, werden auch alle Massenveranstaltungen sie nicht retten.

In einer kurzen Drahtmeldung unseres heutigen Morgenblattes aus Budapest war die Konferenz der ungarischen Bischöfe genannt und ihre Stellungnahme zu der geplanten Einführung der Civilehe gestreift. Die kurze Meldung genügt nicht zur Kenntlichmachung der Haltung der Bischofskonferenz; vielmehr ist festzustellen, daß in der ungarischen Kirchenfrage eine ganz unerwartete Wendung eingetreten ist, die das höchste Ansehen erregt. In der vorgeschriebenen Bischofskonferenz unter dem Vorsitz des Primas Vassary legte dieser ein Schriftstück vor, das an den Kaiser und das Ministerium gerichtet werden soll und in den maßlosesten Ausdrücken gegen die liberale Kirchenpolitik losgeht. Er vergleicht den Staat mit einem ungenügenden miffrachten Sohn, der seine Mutter, die Kirche, zuerst ihres Vermögens beraubt habe, dann ihr die Ehre durch verweigere. Zuerst komme aber Gott, dann das Volk, meist die Erzieher der Religion, dann jene des Staates. Die Verlesung des Altenthesen erregte bei den Bischöfen starken Widerstand. Bischof Deseffy z. V. protestirte energisch gegen Inhalt und Form dieser Kundgebung; er wolle und werde nie versetzen, daß er ein ungarischer Bischof sei. Zwischen Vaterland und Religion Unterschieden aufstellen ist die Methode eines kosmopolitischen Geistes, er werde nie ein Kosmopolit sein: Ehre, Frieden und Gerechtigkeit des Vaterlandes gehen ihm über alles. Primas Vassary riefte, daß er zu weit gegangen sei, und sagte seine Bedauern zu mildein. Die Berathung nahm aber einen so erregten Ton an, daß Vassary die Berathung schloß, deren Fortsetzung für gefahren ansehend. In dieser gestrigen Berathung ist nun, wie ich eben jene erwähnte Drahtmeldung berichtet, eine Verständigung zwischen den Bischöfen erzielt worden. Das ändert jedoch nichts an der Thatfache, daß der Primas nicht mehr allein Herr der Lage ist, und damit eröffnet sich auch begründete Aussicht auf eine befriedigende Lösung des Kirchenverhältnisses überhaupt.

Ein unglücklicher Tag hatten in der französischen Kammer am letzten Dienstag die „französischen „Genossen.“ Der Vertreter von Carmagn, letzteres bedürftig genug durch die letzten Dynamit-Attentate, Bürger Jaurès, stellte die Regierung wegen ihres Verhaltens gegenüber den sozialdemokratischen Streikern in Rive-de-Gier zur Rede. In den Augen dieser Herren haben die dortigen Arbeiter eine Todesmühe dadurch sich geladen, daß sie es ablehnen, sich von den Arbeiterführern in der Versammlung dreinreden zu lassen. Die Führer hatten an die Arbeiter nichts weniger als die überronnene Zustimmung gerichtet, kein Führer-Mitglied ohne vorherige Genehmigung dieses Vereins aus der Arbeit zu entlassen, oder einen solchen aus der Arbeit entlassen Mann wieder einzustellen. Natürlich wurde diese Zustimmung rundweg abgelehnt, und da die Führer nicht zu ihrer

Organisation gehörenden Kameraden mit Gewalt drohten, falls sie durch Annahme von Arbeit „Verfaß“ an der Sache der Freiheit“ üben, so trat der Präsident im Einvernehmen mit der pariser Centralstelle Vorträgen, um die wahre Arbeiterfreiheit gegen terroristische Attentate der „Genossen“ in Schutz zu nehmen. Herr Jaurès und Genossen machten erst gewaltigen Lärm, wurden aber auffallend zahm, als ihnen in der Dienstags-Sitzung der Deputirtenkammer der Ministerpräsident höchst löblich und gründlich den Kopf zurechtlegte. Das hatten sie, durch den verflochtenen Ministerpräsidenten lobt verdient, sich nicht träumen lassen und Herr Jaurès schlug fünf eine rechnerische Velle, indem er seine Klienten als die verhängnisvollsten Leute malte und ihnen die grausame Wollstamm der Arbeiter gegenüberstellte. Das half aber nichts. Herr Jaurès verlor den dem Bürger Jaurès mißliebigen Präsidenten-erlaß und erklärte sich unter allgemeiner Zustimmung der überwältigenden Mehrheit der Kammer mit diesem Vorgehen des Präsidenten schicksallos einverstanden.

„Es ist — so sprach er seine Rede — nicht meine Sache, in dem Streit Partei zu ergreifen, aber zu entscheiden, ob die Arbeiter recht oder unrecht haben. Es steht ihnen frei, zu handeln wie es ihnen beliebt. Die Ausübung eines Rechtes oder irgend welche Einschüchterung auf ihre Kameraden aber steht ihnen nicht frei. So habe ich den Präsidenten inkurirt, danach hat er gebandelt, und ich spreche ihm meine vollste Billigung aus.“

Herr Jaurès machte nicht einmal mehr den Versuch zu einer Widerlegung, sondern verlor sich hinter eine motivirte Tagesordnung und verfiel nach mit dieser in die Verlesung des parlamentarischen Papierfortbes.

Unsere kürzliche Mittheilung über den Erfolg des belananten Sabaroforscher Journeal bei den Quareis wird durch weitere Nachrichten aus Alger bestätigt. Nachdem Journeal erfahren hatte, daß die Stimme der Quareis im Muzir und die Adjer weithin von Ghadamas lagerten, trat er den Marjich in der Richtung auf diese Dase hin an. Durch befreundete Schaamba kam er mit den Hauptlingen der Adjer und besonders mit dem einflussreichsten Mar Titi Abd El Salam in Verbindung und gewann dem letztern das Versprechen ab, mit der nächsten Quareis-Gesandtschaft nach Alger zu kommen. Dagegen wurden dem Reizenden Führer nach der Dase Ghat unter dem Vorwande, daß es der politischen Lage wegen nicht rathsam sei, in dieses Gebiet vorzudringen, verweigert. Mar Titi erbat sich aber Zeit, um einen Zug nach dem Vaude Mar vorzubereiten und verpackt, daß er dann selbst nach Bistria kommen würde, um Journeal abzuholen. Das glückliche Unternehmen, in das der Reizende sich mit den mächtigsten Hauptlingen der Quareis zu setzen wußte, bedeutet einen großen Fortschritt für Frankreichs Unternehmungen in Nordafrika, denn seit der hinterlistigen Ermordung des Obersten Matras und seiner Begleitung galt die weite Klamme der westlichen Willenshaft für ein allen europäischen Reizenden und Einflüssen verfallenes Gebiet. Inzwischen sind auch die Studien und Vervorbereitungen für die Anbahnung eines Eisenbahnbauwes von Bistria nach Algaria ganz wesentlich gefördert worden. Die Bevölkerung der Oasen, die Marzaiten, jenseit halbesaunende Wäldern im äußersten Süden, und die Bewohner von Bistria, Zuggart, Zamassin und Algaria begehren das Recht mit großer Freude, da sie von demselben eine nicht unbeträchtliche Hebung ihres Handels erwarten. In den Kreisen französischer Geschäftsleute macht sich allgemein der Wunsch geltend, daß die Bahnhöfe Bistria-Karza über Algaria mit Alger verbunden werden möchte. Was ein weiteres dürfte also Bistria als Ausgangspunkt der Transafrika-Eisenbahn zu betrachten sein, und es gewinnt den Anschein, als ob die ursprünglich geplante Verlängerung des Bahnhöfes der Provinz Oran in der Richtung auf Tiat in Mischicht auf die hier noch erhaltenden politischen Schwierigkeiten aufgegeben werden sei. Für die Weiterführung der Bahn sind die mit den Quareis angeknüpften Beziehungen von der allergrößten Wichtigkeit, zumal die Verhältnisse in Tiat für eine Lösung der Frage noch nicht reif zu sein scheinen.

Halle und Jugend.

Halle, 3. März.

In der Protestanten-Vereins-Korrespondenz winndet der Gesellschaftsredende Ausschuss für den Deutschen Protestantenverein unsern verstorbenen Mitbürger Sidenhagen folgenden Nachruf:

Am 16. d. M. ist zu Halle a. S. Herr Stadtrath Ludwig Sidenhagen im 84. Lebensjahre entschlafen.

Der Seinsangehore hat zu den Verehrten des Deutschen Protestantenvereins gehört, welcher in ihm seinen Entor verloren hat. Gott hat den Verstorbenen mit leiserer Fährde des Geistes und Senses bis zur letzten Stunde begnadigt, und ist derselbe in dem unentwegten Glauben an die Zukunft der Kirche der Reformation als diejenige eines wahrhaft freien und frommen Christenthums allen Mitgliedern des Protestantenvereins stets ein aufmunterndes und stärkendes Vorbild gewesen.

Ein geschätzter Geistlicher unserer Stadt, Herr Dompropstler Albers, wird uns in Kürze verlassen. Derselbe ist zum ersten Mal bei der reformirten Kirche zu Breslau berufen und wird diesem Rufe folgen.

Zum 1. April ist die mit dem Mündergehalt ausgestattete zweite Diakonatsliste eines 3. Geistlichen in Göttingen neu zu begeben. Von zahlreichen Bewerbern stellen die kirchlichen Gemeindeglieder zu der engern Wahl, nämlich die Kandidaten der Theologie Soltze der die Stelle interimistisch verwalten, Kuntz und Breitschneider. Die Probepredigten der beiden Verbleibenden finden an den beiden nächsten Sonntagen statt.

Im Frauenverein für Armen- und Krankenpflege sprach gestern Abend Hr. Professor Dr. Rothstein über

